

Franziskus antwortet nicht auf die Zweifel (Dubia) ! Nur fünf Kardinäle verteidigen das Schweigen des Papstes



16 Kardinäle äußerten sich bisher im Zusammenhang mit den "Dubia" zu "Amoris laetitia". Nur fünf davon verteidigten das Schweigen von Papst Franziskus

(Rom) Das Weihnachtsfest naht und Papst Franziskus weigert sich weiterhin, auf die fünf [Dubia](#) (Zweifel) der vier Kardinäle Brandmüller, Burke, Caffarra und Meisner zum umstrittenen Apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* zu antworten. Seine engsten Vertrauten haben sich mehr plump als klug vor ihm gestellt und die Fragesteller einer Kanonade von Attacken ausgesetzt.

Aus dem mehr als 200köpfigen Kardinalskollegium meldeten sich bisher jedoch nur wenige Stimmen, die das Schweigen des Papstes gutheißen. Fragen zu stellen, könne nie falsch sein, ließ der australische Kardinal George Pell schon bald wissen. Der Vatikanist Sandro Magister zählte 16 Kardinäle, die sich bisher zu den *Dubia* geäußert haben. Nur fünf davon rechtfertigten des päpstliche Schweigen.

► Päpstliche Fehleinschätzungen

Der Papst-Vertraute Claudio Kardinal Hummes versuchte die Tragweite der *Dubia* herunterzuspielen, als er mit ironischem Unterton meinte: „Es sind nur vier“. Diese vier haben aber Papst Franziskus, indem sie ihre *Dubia* am 14. November öffentlich machten, in große Bedrängnis gebracht. Er hatte sich in den vergangenen drei Jahren schrittweise selbst in eine Sackgasse manövriert, indem er darauf vertraute, daß sein Kurs von einer schweigenden Mehrheit in der Kirche geteilt werde, die nur einen brauche, der ihrer Meinung Gehör verschaffe. Dem war aber nicht so.

Die Fehleinschätzung ging noch tiefer: Als sich im Oktober 2014 abzeichnete, daß die „Kasperianer“, also die Anhänger des neuen Kurses den Kardinal Walter Kasper formulierte und den Papst Franziskus unterstützte, unter den Synodalen eine Minderheit sein werden, versuchte Franziskus die Synodenväter noch vor Synodenbeginn unter Druck zu setzen. In seiner Ansprache am Vorabend der Synode rief er ihnen zu, den „Schrei des Volkes“ zu hören, gemeint war natürlich ein angeblicher Schrei nach dem neuen Kurs. Die Kardinäle ließen sich davon nicht beeindrucken. Franziskus ließ den „neuen Kurs“ dennoch in den Schlußbericht der Synode hineinschreiben, und prompt lehnte die Synode alle umstrittenen Paragraphen ab. Selbstherrlich entschied Franziskus, auch die abgelehnten Teile im Schlußbericht zu belassen und zur Grundlage der zweiten Bischofssynode zu machen. Der Weg zu den zweideutigen und irrigen Stellen in *Amoris laetitia* beginnt nicht erst am 8. April, sondern reicht bis auf den 17. März 2013 zurück, an dem Franziskus beim ersten Angelus auf dem Petersplatz Kaspers Buch über die „Barmherzigkeit“ lobte. Manche sehen darin nicht nur die Ankündigung eines neuen Kurses, der zu *Amoris laetitia* führte, sondern noch mehr: Franziskus habe sich damit bei Kasper für seine Wahl zum Papst bedankt.

► Päpstliche Unaufrichtigkeit

Als Grund für das aktuelle Desaster in der katholischen Kirche wird unter Papst-Kritikern eine Unehrllichkeit genannt, mit der Papst Franziskus seine Ziele verfolge. Er schickte Kardinal Kasper vor, äußerte sich selbst aber nicht, unterstützte Kasper jedoch wo immer möglich und nicht immer mit eleganten Mitteln. Seit Kaspers Rede vom 20. Februar 2014 vor dem Kardinalskonsistorium, in der er die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion forderte, wurde Papst Franziskus vielfach aufgefordert, Stellung zu nehmen zu sagen, was er davon hält. Doch er schwieg, während hinter den Kulissen und mit päpstlichem Einverständnis in Kaspers Richtung gearbeitet wurde. Mit jedem Schweigen verschlechterte sich dadurch das Klima in der Kirche. Aufrichtiges Handeln und mit offenem Visier fechten sieht anders aus. Das Ergebnis ist eine irritierte Kirche, in der eine Verwirrung grassiert. Es werden Spaltungen provoziert, die immer tiefer werden, solange der Papst nicht für Klarheit sorgt.

Der Vatikanist Sandro Magister zählt 16 Kardinäle, die bisher zu den *Dubia* Stellung genommen haben. Nur fünf davon haben für das Schweigen von Papst Franziskus Partei ergriffen, womit Kardinal Hummes beeindruckend widerlegt ist, der meinte, es stünden „nur“ vier gegen alle anderen Kardinäle.

Der erste Verteidiger von Papst Franziskus war kein Kardinal, sondern der emeritierte griechische [Bischof Papamanolis](#). Dieser tat es am 20. November so lautstark und so maßlos, indem er die vier Unterzeichner der *Dubia* als „Apostaten“ und „Häretiker“ beschimpfte, daß er damit alle Kriterien für den Spruch erfüllte:

- ❖ Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr.

Keiner der anderen Papst-Verteidiger wiederholte diese haltlosen Angriffe.

► Kardinal Schönborn: Gehorsamspflicht

Zu den purpurnen Verteidigern päpstlichen Schweigens gehört, neben dem bereits erwähnten Hummes, vor allem Kardinal Christoph Schönborn. Ihn hatte Papst Franziskus im vergangenen April sogar als „*authentischen*“ Interpreten von *Amoris laetitia* benannt. Wiens Erzbischof pochte in Rom bei einem Weiterbildungskurs für Bischöfe an der Rota Romana, bei dem er Referent war, auf die Gehorsamspflicht, mit der es ansonsten nicht so genau nimmt, jedenfalls nicht gegenüber praktizierenden homosexuellen Pfarrgemeinderäten oder den – zwischenzeitlich in Francisceisches „*Schweigen*“ versunkenen klerikalen Unterzeichnern des „Aufrufs zum Ungehorsam“ der *Pfarrer-Initiative*. *Amoris laetitia* sei Teil des päpstlichen Lehramtes und müsse daher befolgt werden und Punkt, so Schönborn.

Die Kritiker sind anderer Meinung. Kardinal Burke, einer der vier Unterzeichner der *Dubia*, wiederholte es jüngst: Papst Franziskus selbst habe in *Amoris laetitia* erklärt, daß das Dokument nicht Teil des Lehramtes ist.

► Kardinal Farrell: Heiliger Geist hat gesprochen

Zu den Papst-Verteidigern gehört auch Neo-Kardinal Kevin Farrell aus den USA, den Franziskus zum Präfekten des neuen *Dikasteriums für das die Laien, die Familie und*

das Leben machte. Im arroganten Ton ließ er wissen, was für eine Anmaßung es sei, daß „einige Bischöfe“ dächten, „dieses Dokument interpretieren“ zu müssen. Mit dieser Begründung rechtfertigte Farrell, daß Papst Franziskus guttue, nicht zu antworten, da es keinen Grund gebe, zu antworten.

Eine Erklärung, warum dem Papst die Beantwortung klar formulierter Fragen so schwerfällt, wenn doch alles so klar sei, blieb auch Farrell schuldig, der seine Karriere bei den Legionären Christi begonnen hatte, ihnen aber schon vor Jahren den Rücken kehrte, um offensichtlich einen neuen Kurs einzuschlagen. Farrell ging bereits am 14. Oktober in einem Interview für den progressiven *National Catholic Reporter* ans Eingemachte und wollte *Amoris laetitia* in den Rang eines Dogmas erheben, an denen bekanntlich nicht mehr zu rütteln ist. Es sei „der Heilige Geist“, der gesprochen habe durch zwei Synoden, und das Ergebnis sei *Amoris laetitia*.

► Kardinal Cupich: Wenn man nicht verstehen will

Ein weiterer Neo-Kardinal, Blase Cupich von Chicago, ergriff am 22. November streitbar die Verteidigung von Franziskus. Cupich sprach auf [der Pressekonferenz](#), die er aus Anlaß seiner Kardinalserhebung gab. Es könnte ihm allerdings nicht vorgeworfen werden, er hätte sich damit für die Kardinalswürde erkenntlich zeigen wollen. Er spricht aus Überzeugung. Durch Papst Franziskus wurde er innerhalb von zwei Jahren zu einem der ranghöchsten Kirchenführer in den USA. Eine Blitzkarriere für die es unter Papst Benedikt XVI. nicht die geringsten Anzeichen gab. Cupich rechtfertigte das seltsame Schweigen des Papstes mit dessen Kritikern. Diese seien es, die einfach „nicht verstehen wollen“. Warum solle der Papst wiederholen, was ohnehin schon gesagt sei, so Cupich.

Der Erzbischof von Chicago schaffte es auf der Pressekonferenz das päpstliche „Kunststück“ (Francisco Fernandez de la Cigona) zu verdoppeln, zu sagen und doch nichts zu sagen. Auf die Journalistenfrage, ob wiederverheiratete Geschiedene nun durch *Amoris laetitia* zu den Sakramenten zugelassen sind oder nicht, wich Franziskus einer Beantwortung aus und verwies einmal auf die Aussagen von Kardinal Schönborn, ein andermal auf postorale Richtlinien der Kirchenprovinz Buenos Aires. Cupich erklärte, daß seine Interpretation von *Amoris laetitia* jene des Papstes sei. Nur, welches ist die Interpretation des Papstes? Kritiker sprechen von Täuschung und Unaufrichtigkeit, Verhaltensweisen, die eines Bischofs, Kardinals und Papstes unwürdig seien.

Kardinal Aguilar: Imaginäre Dubia

Als fünfter und bisher letzter Kardinal, der das päpstliche Schweigen guthieß, trat der Spanier Sebastian Aguilar auf. Der *Claretiner* und persönliche Freund von Franziskus wurde im Februar 2014, zwei Tage nach Kaspers Rede vor dem Konsistorium, vom Papst in den Kardinalsrang erhoben. Kurz zuvor hatte er für empörte Schlagzeilen gesorgt, weil der damals 85-Jährige zu sagen wagte, daß [Homosexualität heilbar](#) sei und wie andere Pathologien, die man ja auch nicht unbehandelt lasse, auch zu heilen sei. Eine Meinung, die Homo-Verbände mit Gefängnis bestraft wissen wollen, und gegen den Kardinal Anzeige wegen „Anstiftung zum Haß“ erstatteten.

Aguilar behauptete am 3. Dezember in einer spanischen Zeitung, daß die *Dubia* der vier Kardinäle nur „*eingebildet*“ seien. Der Papst habe „*alles gesagt*“, was ihm wichtig gewesen sei, und das „mit ausreichender Klarheit“. Die Aussagen Aguilars wurden auch vom *Osservatore Romano* nachgedruckt, während die Aussagen Amoris-laetitia-Kritiker von der vatikanischen Tageszeitung totgeschwiegen werden.

Alle anderen elf Kardinäle verteidigten das Recht, Fragen zu stellen, und forderten Papst Franziskus mehr oder weniger deutlich auf, auf die *Dubia* zu antworten. Die jüngste Wortmeldung stammt von Kardinal [Renato Raffaele Martino](#), der am 16. Dezember in einem Interview mit *La Fede Quotidiana* sagte, daß es „*legitim ist, zum Thema der Glaubenslehre Fragen zu stellen*“ und ebenso, daß es „*auch richtig ist, zu antworten*“. Gleichzeitig kritisierte Kardinal Martino *Amoris laetitia*, dessen Von-Fall-zu-Fall-Lösung sich tatsächlich für „*zweifelhafte Interpretationen*“ eigne.

Quelle: [Katholisches.Info vom 21.12.2016](#)

Text: Giuseppe Nardi

Bild: MiL

Kardinal Marx bricht sein Schweigen zur Kontroverse um Amoris laetitia – und sagt doch nicht, ob es ihm genügt



Kardinal Marx: Amoris laetitia "nicht so mißverständlich, wie manche behaupten"

(München) Kardinal Reinhard Marx beharrt darauf, daß das nachsynodale Schreiben *Amoris laetitia* in „bestimmten Fällen“ wiederverheiratet Geschiedenen die Zulassung zu den Sakramenten erlaubt.

Während Münchens Erzbischof, zugleich Vorsitzender der *Deutschen Bischofskonferenz*, nach dem blutigen Attentat auf einen Berliner Weihnachtsmarkt damit beschäftigt war, die multikulturelle Staatsdoktrin der Bundesrepublik Deutschland zu verteidigen, veröffentlichte KNA einen Bericht, dessen Grundlage ein Interview mit dem Kardinal ist.

Die darin vertretene Position ist nicht neu. Seit den frühen 90er Jahren fordern deutsche Bischöfe die Zulassung wiederverheiratet Geschiedener zu den Sakramenten. Was sie nicht sagen: Damit würde die katholische Kirche die Scheidung und die Zweitehe anerkennen.

Auf beiden Bischofssynoden über die Familie, die im Oktober 2014 und Oktober 2015 stattfanden, trat Kardinal Marx für jene Personengruppe ein, die nach kirchlicher Lehre als permanente Ehebrecher im Stand der schweren Sünde leben.

Neu ist hingegen, daß sich Kardinal Marx dafür auf *Amoris laetitia* beruft. Lange Monate herrschte diesbezüglich Funkstille. War man sich im erzbischöflichen Palais Holnstein in München nicht ganz sicher, ob die von Kasper bereits 1994 formulierte und 2014 erneut auf den Tisch gelegte „deutsche Position“ tatsächlich durch *Amoris laetitia* gedeckt wird? Bereits nach der Sommerpause gab es verwunderte Anfragen an Marx und andere Bischöfe, ob es denn keinen Hirtenbrief zu *Amoris laetitia* geben werde.

Der Streit um die wiederverheirateten Geschiedenen wird von internationalen Beobachtern auch als „deutscher Streit“ gesehen. Deutsche Kirchenvertreter drängen seit Jahrzehnten mehr oder weniger offen auf die Anerkennung der Zweitehe. Die Kardinäle Walter Kasper, Christoph Schönborn, Karl Lehmann und Reinhard Marx stehen für diesen umstrittenen Kurs. Das erklärt auch, warum ihnen gerade aus dem deutschen Sprachraum besonders starker Widerstand erwächst, wofür die Kardinäle Walter Brandmüller, Joachim Meisner, Paul Josef Cordes und Gerhard Müller stehen und nicht zuletzt auch Weihbischof Athanasius Schneider. Diese Frontstellung ist Kardinal Marx natürlich bewußt und dürfte mit ein Grund sein, daß es noch keinen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zum nachsynodalen Schreiben gibt.

Nach acht Monaten beendete Kardinal Marx sein Schweigen zu den Kontroversen um *Amoris laetitia* und ließ eine mutmaßliche Unterstützung der deutschen Bischöfe für Papst Franziskus erkennen. Die Formulierungen des Kardinals gegenüber KNA fielen allerdings so zurückhaltend aus, daß daraus nicht eindeutig hervorgeht, ob die Forderungen der Mehrheitsmeinung unter den deutschen Bischöfen mit den „Öffnungen“ von *Amoris laetitia* zufriedengestellt sind oder nicht:

„Im Streit um die Interpretation des päpstlichen Schreibens ‚Amoris laetitia‘ hält der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, den Text für ‚nicht so missverständlich, wie manche behaupten‘. Als Konsequenz daraus sollten etwa wiederverheiratete Geschiedene nicht bis zum Ende ihres Lebens ‚wie in einer Sackgasse eingemauert sein‘ und gegebenenfalls auch wieder zur Kommunion und zur Beichte gehen dürfen, sagte Marx in einem persönlichen Jahresbilanz-Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in München. Es handle sich um keine neue Lehre, betonte der Münchner Erzbischof weiter: ‚Der Papst will, dass wir einen neuen, pastoralen Blick auf die Realität werfen und unser Leben, auch wenn es nicht immer gelungen ist, mit dem Anspruch des Evangeliums verbinden und der Barmherzigkeit Gottes vertrauen‘. Befragt zu den praktischen Konsequenzen, sagte Marx außerdem, es gelte, ‚in der pastoralen Begleitung die Gewissensentscheidung des Einzelnen zu formen und zu respektieren‘. Dabei müsse ‚die biografische, oft sehr schwierige Situation des Einzelnen im Horizont des Evangeliums gut angeschaut werden‘. Dies verlange ‚anspruchsvolle Seelsorge‘. Dazu müssten die Priester nun ermutigt werden, aber ‚viele handeln schon so‘.

Zur Haltung der deutschen Bischöfe sagte Marx, ‚*ich denke, dass sie den Papst unterstützen und sein Schreiben als eine positive Weiterentwicklung sehen*‘. Ob die Bischöfe dazu noch ein gemeinsames Schreiben veröffentlichen, ließ Marx offen.“